

Predigt 6. So. JK C 2025 Jer 17,5-8/Lk 6,17.20-26

Liebe Mitchristen,

es gibt ein Sprichwort, über dessen Ursprung gestritten wird: Die einen sagen: Goethe hat diese Worte geprägt, wieder andere meinen, es käme ursprünglich aus dem fernen Indien. Unstrittig für mich ist, dass es eine Wahrheit ausdrückt, die für die Erziehung von Kindern notwendig und heilsam ist zu berücksichtigen. Es heißt:

Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel!

Es ist wesentlich, ob Kindern in den ersten Lebensjahren Wurzeln schlagen können – sprich ein Urvertrauen ins Leben entwickeln können, dass ihnen Geborgenheit und Halt schenkt, ein Gefühl von Heimat vermittelt, und auch im Laufe der Jahre einen Schatz von Werten mit auf den Weg gibt, an dem es sich orientieren kann. Ist dieses Fundament gelegt, dann kann man sie darauf aufmerksam machen, dass sie auch Flügel haben – sprich, dass sie frei sind sich zu bewegen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Wenn die Kinder und Jugendlichen dann ihre Flügel ausbreiten, werden sie ihre Wurzeln mitnehmen. Manchmal frage ich mich, ob die Kinder heute genügend Zeit zugesprochen bekommen, wirklich Wurzeln schlagen zu können – denn das braucht Zeit.

Als Christen sind wir eingeladen, immer wieder neu Wurzeln in Gott zu schlagen, in seinem Herzen, in seiner Liebe – daraus gerade in bewegten Zeiten Kraft und Halt zu schöpfen. Gerade die eben gehörten Worte der sogenannten Bergpredigt, die wir heute in der lukanischen Fassung als Feldrede hörten, haben nicht nur Christinnen und Christen, sondern auch viele andere Menschen inspiriert, motiviert und eingeladen, sie als Handlungsmaxime zu verstehen. Dabei finde ich die Bezeichnung mit „Feldrede“ ungemein zutreffend, denn der, der versucht, sich an ihnen zu orientieren, hat, wie einer, der auf dem Feld zu arbeiten hat, ganz schön viel Arbeit damit, sie umzusetzen. Zugleich spüren wir aber auch, dass in diesen Worten eine unendliche Kraft steckt, die das Zusammenleben von uns Menschen grundlegend verändern und verwandeln kann. Ein Feld,

dass kräftig und gut beackert wird, birgt eben auch ganz viel Frucht in sich.

Dabei denke ich an Menschen, die sich von diesen Worten haben packen und begeistern lassen und die dann die zu ändernden Missstände in der Welt ganz anders angepackt haben. Dabei denke ich an einen heiligen Franziskus, eine Mutter Theresa oder aber auch an Adolph Kolping. Gestern haben wir das 175-jährige Bestehen der Kolpingsfamilie Bonn-Zentral gefeiert. Adolph Kolping selbst hatte am 15. Februar 1850 im Kapitelsaal des Bonner Münsters den 4. Gesellenverein gegründet – um den teils doch sehr entwurzelten Handwerksgesellen eine neue Heimat, Gemeinschaft und Orientierung zu stiften in der Anonymität der Städte. Kolping hat diesen jungen Menschen gezeigt, was das heißt: Das Reich Gottes ist angebrochen – mitten unter euch.

Die Seligpreisungen sind für mich darum ein Dreifaches:

Zuerst einmal sind sie für mich mächtige **Proklamation** des Reiches Gottes. In Jesu Wort und Handeln hat das Reich Gottes begonnen und darum dürfen sich alle freuen, die jetzt weinen: hier und jetzt, in der Begegnung mit Jesus werden sie aktuell getröstet werden, wird ihre Trauer wirklichen Trost finden. Ich denke an Maria und Marta, die den Tod ihres Bruders Lazarus beweinen, an die Mutter des Jünglings von Naim, die alle wunderbar von Jesus getröstet werden. In Worten und Werken, in heilsamen Begegnungen macht Jesus exemplarisch deutlich was es heißt: Das Reich Gottes ist mitten unter euch! In der Präsenz seiner Liebe entfaltet das Reich Gottes seine alles verwandelnde und heilende Kraft, ist es angebrochen und da! Machtvolle Proklamation! Ansage und Zusage!

Im Zusammenhang mit den eben gehörten *Weherufen* nach Lukas ist die Bergpredigt für mich aber auch und vor allem heilsame **Provokation**. Diese Weherufe sind für mich vor allem Weckrufe, das Gebot der Stunde nicht zu übersehen und zu überhören. Sie forderten die Menschen damals und uns heute heraus, selbst alles dafür zu tun, dass hier und heute Trauernde getröstet werden, dass hier und heute alle Menschen satt werden und das bekommen, wonach Magen und Herz sich sehnt, dass hier und heute Menschen mutig aufstehen, wenn die Würde anderer mit Füßen getreten wird, wenn Korruption über

Gerechtigkeit triumphiert und den Armen eine Stimme zu verleihen notwendig ist.

„Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen“ mahnt Jesus. Der Grund für das Weinen und Klagen liegt dann nicht in einem Leid, was andere denen dann zugefügt haben, die jetzt lachen, sondern es ist die eigene Klage und das eigene Trauern darüber, dass man blind und taub war für das Klagen und Weinen derer, die unsere Hilfe brauchten. Gott hat ja nichts dagegen, wenn wir lachen, und es wäre falsch, ihn als den großen Spielverderber der Freude misszuverstehen. Aber es gibt eine christliche Verantwortung, die später nicht mehr nachholbar und darum hier und heute einzulösen ist. Wie oft spricht Jesus gerade im Lukasevangelium vom „Heute“! Es gibt diesen Kairos der Stunde – die nie wiederkommende Gelegenheit, das Gute zu tun. Nutzen wir diese Gelegenheiten zu lieben, damit unseren Mitmenschen deutlich wird, dass uns an ihnen gelegen ist. Wir erinnern das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, oder wie es dem reichen Prasser und dem armen Lazarus vor seiner Tür erging. Nicht selten brauchen wir solche unbequemen Worte, weil sie aufrütteln aus aller Trägheit und uns sagen: *Du bist gefragt – hier und jetzt, das Reich Gottes in Worten und Taten spürbar und erfahrbar werden zu lassen. Gott hat keinen anderen als genau Dich. Finde dich nicht ab mit der Welt, wie sie ist. Finde Dich ein – bring dich ein! Sie kann anders, besser werden, durch Dich! Gott traut es dir zu!*

Liebe Mitchristen!

Wenn ich dann, eingeladen von der Worten Jesu, wirklich alles getan habe, was in meiner Macht steht, dem Reich Gottes hier und heute ein lebendiges Gesicht zu geben, wird es nicht lange dauern, bis ich an meine erbärmlichen Grenzen stoße und feststelle: Auch heute bleiben Menschen übrig, die nicht getröstet werden, die nicht satt werden, die immer noch ausgebeutet werden und ungerecht behandelt. Dann – nach allem Einsatz – dürfen die Seligpreisungen für mich dann auch zu einer tröstlichen **Prophetie und Verheißung** werden. Vertraue darauf: Gott selbst wird einmal dafür sorgen, dass wirklich jede und jeder getröstet wird. Durch ihn und bei ihm werden einmal alle satt. Er wird selbst sein Reich vollenden. Du kannst und du brauchst nicht selber den Himmel auf Erden zu schaffen. Das ist dann keine billige

Vertröstung für mich im Sinne von „später einmal“, sondern wirklicher Trost, weil ich am Ende meiner Möglichkeiten auf seine größeren Möglichkeiten vertrauen darf; in all meinem ohnmächtigen Bemühen auf dem Weg der Nachfolge Jesu eine Erfahrung von Erlösung und Befreiung für mich. In der Feldrede mit ihren Seligpreisungen einerseits und den Weherufen andererseits geht es immer um das Eine – die Liebe: **Proklamation von Liebe, Provokation zur Liebe und Prophetie von Liebe in Vollendung – am Ende geschenkt!**

Bernd Kemmerling, Pfr.